

Bürgerliche Entwicklung, Assimilation und Nationalismus in Ungarn im 19. Jahrhundert*

Von

F. GLATZ

„Laufe Kuruze, es kommt der Deutsche, siehe welch ein lumpiger, gelehrter Wurm... Das er gelehrt ist, ist nicht zu leugnen, aber daß er ein Wurm ist, ist auch wahr, weil er sehr gern kribbelt, krabbelt“ – sagte der auf die heimatliche öffentliche Meinung so großen Einfluß ausübende Historiker und Politiker der Unabhängigkeitspartei Kálmán Thaly im Jahre 1895 im Parlament, als er eine Protestrede gegen die geplante Umorganisierung der ungarischen Universitäten nach deutschem, d. h. europäischem Muster hielt. In der folgenden Diskussion erhob sich der berühmte Naturwissenschaftler Otto Herman, Abgeordneter der Unabhängigkeitspartei, und bei der Auswahl des Platzes für die dritte ungarische Universität schlug er Szeged vor, weil seiner Meinung nach nur die „Universität auf der Tiefebene“ dazu berufen sein könnte, „den echten magyarischen Stempel der ungarischen Kultur aufzudrücken“, welche weder von Preßburg noch von Budapest gesichert werden kann. Und daß im Zeichen irgendeines nationalen Geistes nicht *nur* von irgendeiner Verteidigung der ungarischen Universitäten die Rede ist, könnte man noch an vielen weiteren Zitaten aus den zeitgenössischen Stürmen des parlamentarischen Lebens zeigen. In diesem Zeitalter, als man im ungarischen politischen und öffentlichen Leben sehr viel vom Schutz der nationalen Kultur der Ungarn und deren Eigenständigkeiten gesprochen hat, fürchtete man sich immer vor einer Fremdheit, man fürchtete um die ungarischen Traditionen, die magyarische Musik, die magyarische Sprache usw. Einer der berühmtesten und bekanntesten Advokaten und Publizisten kritisierte die Musikakademie, weil dort „von einem Mihalovich und anderen Deutschen – die die Jugend desorientieren –“ der Platz besetzt ist, und der Direktor (Mihalovich) „die deutsche, die wagnerische und allerlei fremde Musik in die ungarische Musikwissenschaft hineinmischt und die Musik in nicht-magyarischer, nicht nationaler Richtung pflegt.“ Und der Budapester Professor der ungarischen Literatur, Zsolt Beöthy, wollte das ungarische nationale Gefühl als ästhetische Kategorie von den belletristischen Werken fordern. Dann können wir lesen, daß die Universi-

* Vorgetragen am Internationalen Historikerkongreß in Sankt Pölten, September 1973

tätsjugend auf einer Versammlung davon sprach, daß das den Traditionen treu gebliebene Magyarentum nicht mit der westlichen Kultur verschmelzen darf, und deshalb muß z. B. verhindert werden, daß in unsere Sprache fremde Wörter übernommen werden, weil das ein Kosmopolitismus sei...

Aber was ist im literarischen Werk die nationale Eigenständigkeit, welche allein die Geistesschöpfungen bleibend macht oder warum sollte nicht eine ungarische Universität so aufgebaut werden, wie andere europäische – darauf versuchte niemand Antwort zu geben... Geistreich bemerkt ein Publizist über das Ungarn der Jahrhundertwende: wenn man über das Magyarentum bzw. über dessen Kultur gesprochen hat, hat man vergessen, daß der am meisten nationalistische Journalist der Jude Miksa Falk, der am meisten chauvinistische Ungar der Schwabe Jenő Rákosi, der die temperamentvollste Zigeunermusik komponierende Musiker der Jude Hermann Rosenzweig gewesen ist...

Die Lage können wir am besten mit den Zeilen des jungen, aber schon bekannten Literaturkritikers der damaligen Zeit, Ignotus, charakterisieren: „Es wäre interessant zu zeigen, worauf alles in den letzten zehn Jahren und sogar von geehrten und gebildeten Vertretern des Magyarentums gesagt wurde, es sei nicht ungarisch. Budapest ist nicht ungarisch. Die Sprache der Hauptstadt ist nicht ungarisch. Nicht ungarisch ist die Börse, nicht ungarisch der Sozialismus, nicht ungarisch ist die Internationalität. Die Organisation der landwirtschaftlichen Arbeiter ist nicht ungarisch, nicht ungarisch ist das bewegliche Kapital. Weder die Sezession noch der Symbolismus sind ungarisch... Nicht ungarisch ist der Spott. Nicht ungarisch ist die tolerantere Liebesmoral... Und vor allem nicht Ungar ist der, den unsere Umstände nicht glücklich machen.“

Es erhebt sich nun die Frage – da dem Historiker die Zitierung der zeitgenössischen Äußerungen zu wenig ist – was dieses Durcheinander bei einem Teil der ungarischen Denkweise auslöste, in dem die nationalen Traditionen und die neuen Strömungen des ausländischen gesellschaftlichen und geistigen Lebens einander gegenübergestellt wurden?

Die Beantwortung der Frage führt uns zweifellos zur Geschichte des ungarischen Nationalismus und erfordert auf den ersten Blick ideengeschichtliche und politikgeschichtliche Annäherung. Aber schon das Zitat selber macht uns darauf aufmerksam, daß auch eine viel weitergehende sozialgeschichtlich ausgerichtete Analyse notwendig ist, da selbst Ignotus auf die am meisten bewegliche Sektoren der bürgerlichen Entwicklung – auf das Kapital, die Börse usw., die aus „nationalen“ Gründen abgelehnt wurden, – hinweist.

Wie hängt also diese ideengeschichtliche Erscheinung mit den Eigentümlichkeiten der ungarischen bürgerlichen Entwicklung zusammen, oder hängen sie überhaupt zusammen? Darauf eine Antwort zu geben, soll im Rahmen dieser kurzen Studie versucht werden.

*

Vorerst möchten wir einige einschränkende Bemerkungen vorausschicken.

a) Im folgenden werden wir über die gesellschaftliche Seite der bürgerlichen Entwicklung sprechen, und wir wollen nicht – nur mit Hinweisen – uns mit den wirtschaftsgeschichtlichen Beziehungen des ungarischen Lebens beschäftigen. Gleichzeitig beschränken wir uns nicht nur auf das Bürgertum, das den kapitalistischen Prozeß beeinflußt und mitgestaltet hat, sondern wir werden über die bürgerlichen Elemente sprechen bzw. über jene, welche an den wichtigen Sphären der kapitalistischen Produktion Anteil haben: und zwar in Verbindung zum industriellen, Handels- und Bankleben. Unsere Überlegung stammt nicht aus irgendeinem geschichtstheoretischen, sondern vielmehr aus einem praktischen Grund: wir wollen die Auswirkung der Eigentümlichkeit der gesellschaftlichen Entwicklung auf eine Richtung der Denkweise aufzeigen.

b) Da wir vom Argument des Nationalismus ausgehen, versuchen wir, die am meisten bürgerlichen Sektoren der Gesellschaft nur vom nationalen und konfessionellen Gesichtspunkt zu überprüfen.

c) Und schließlich noch eine, auch mit der Quellenbasis zusammenhängende Einschränkung: für unsere Analyse scheint das Beispiel von Budapest, als der am meisten kapitalisierten Stadt, am deutlichsten zu sprechen und aus deren statistischen Materialien können diese Zusammenhänge am besten herausgearbeitet werden.

I

Die in Ungarn in der Mitte des 19. Jahrhunderts sich beschleunigende kapitalistische Entwicklung kann auf eine sehr bescheidene Vorgeschichte zurückblicken. Es gab in der historischen Literatur eine Richtung, die die bürgerliche Entwicklung des Zeitalters von 1848 für bedeutend gehalten hat. Ein realistischeres Bild wird aber viel eher von den Westeuropa bereisenden Zeitgenossen gemalt, welche bedauerten, daß Ungarn in der Verbürgerlichung von Europa so weit zurückgeblieben sei. Damals, als die Statistiken davon sprachen, daß in Österreich schon 1840 mehr als 200 Dampfmaschinen in Betrieb sind, und als die Industrieschulen, Realschulen und die Gründung des Wiener Polytechnikums im Jahre 1816 das Eindringen der Industrie in das wirtschaftliche Leben kennzeichnen, waren in Ungarn bis dahin 9 Dampfmaschinen in Betrieb, davon nur 5 in der Industrie; und die ungarische Industrie lebte immer noch im Rahmen der feudalen Zunft. Und auch der in der Industrie Tätige war ausschließlich Handwerker, der einen Teil seiner Zeit nicht mit industrieller Beschäftigung, sondern auch in den um die Stadt liegenden Weingärten verbringt. Eine gewisse Änderung bringt auf diesem Gebiet die in den 1830er Jahren beginnende Bautätigkeit in Pest-Buda, die Sumpftrockenlegung, die Flußregulierung. Aber der Entwicklungsprozeß der Verbürgerlichung und Industrialisierung wird besser dadurch gekennzeichnet, daß der Anteil der Bürger und Handwerker

zwischen 1787 und 1843 innerhalb der männlichen Bevölkerung von 2,3% nur auf 3,4% anstieg.

Das Fehlen eines systematisch wirkenden kommerziellen und Kreditlebens war für die Landwirtschaft das schlimmste. In dieser Zeit drückte vielleicht István Széchenyi am klarsten aus, daß der ungarische Grundbesitzer seine Wirtschaft nicht in gebührendem Tempo modernisieren kann, weil er für seinen feudal-gebundenen Grundbesitz kein Geld bekommt, und daß es im allgemeinen in Ungarn kein zu investierendes Kapital gibt. Was an mobilem Kapital in Ungarn vorhanden war, befand sich in kleinerem Maße in den Händen der deutschen Bürger der Städte, oder der noch aus dem Handel mit dem Balkan reich gewordenen sogenannten Griechen und Mazedonen, meistens aber in den Händen der die Getreidekonjunktur der Napoleonischen Kriege gut ausnützenden jüdischen Kaufleute. Sie wieder lebten sozusagen außerhalb des Rahmens der feudalen Gesellschaft; obzwar sie meistens einen bürgerlichen Beruf ausübten, konnten sie kein Bürgerrecht erhalten und auch keinen Grundbesitz erwerben. Die feudale Denkweise, hauptsächlich die der Provinzadeligen, verachtete den Handel, die Spekulation und verachtete jene, die sich mit Handel befaßten. Obzwar Autoren zeitgenössischer Flugschriften und aus dem gebildeten Adel stammende Intellektuelle, die Europa besucht hatten, dies mehrmals forderten, ließen sich die Adelligen nicht zum Handel herab.

Die Unternehmungslust, welche in den 1840er Jahren im Wirtschaftsleben beginnt, steht zweifellos in Zusammenhang mit den antreibenden westeuropäischen politischen ideologischen Strömungen, hauptsächlich durch Vermittlung der immer mehr anwachsenden Schicht der Honoratioren (Rechtsanwalt, Arzt, Schriftsteller), Beamten und Priester. Ihre aus dem europäischen Liberalismus sich nährenden Vorstellungen zur Herausbildung des nationalen Marktes, der nationalen Bourgeoisie, der nationalen Industrie, des Kreditwesens, bringen auch die gebildeten Adelligen in Bewegung. Die erste Vaterländische Sparkasse zu Pest, der Verein zur Förderung der vaterländischen Industrie, die Walzmühle und ähnlich große Unternehmungen der 1840er Jahre zeigen, daß der griechische oder deutsche Kaufmann und Bürger, der schon ein ausgedehntes Handelsnetz und Kapital besitzt oder nur eine kleine Greislerei, nur mit Erzeugnissen des Handgewerbes handelt: daß der jüdische Getreidehändler, der deutsche Gewerbetreibende der Zünfte (unter ihnen Besitzer einiger Manufakturen, kleinerer Fabriken) und jener Teil des ungarischen Adels, der sich in die Warenproduktion einfügte und von dem europäischen bürgerlichen Geist durchdrungen war, sich im Programm der „Interessenvereinigung“ begegnen.

Die Jahre 1848/49 aber verschoben durch die an den Tag getretenen inneren Widersprüche und durch den Zusammenbruch die Entwicklung dieser sozialen Schichten in zwei Richtungen. Vor allem: die leitende Kraft der Revolution und des Freiheitskampfes, der Adel, verlor infolge seines Falles seine politischen und wirtschaftlichen Positionen. Gerade die gebildeteste, für die bürgerliche Entwicklung eintretende, und diese Entwicklung mit der nationalen Unabhängigkeit verbindende

Schicht lebte entweder in der Emigration oder zog sich auf ihren Besitz zurück, vor der zentralisierenden Habsburger-Macht in die passive Resistenz flüchtend.

Zugleich trat diese zentralisierende Macht mit ihrem bürokratischen Apparat auf einer von der früheren Konzeption der nationalen bürgerlichen Veränderung gänzlich abweichenden Grundlage an die bürgerliche Umgestaltung Ungarns heran, natürlich den Interessen des Gesamtreiches entsprechend. Diesen Interessen folgend, errichtete sie im Jahre 1851 zwischen Ungarn und den zisleithanischen Gebieten ein gemeinsames Zollgebiet und brachte dann das auch für sie wichtige Agrargebiet näher an den für die ungarische Wirtschaft notwendigen westlichen Agrarmarkt. Von den ungarischen nationalen Errungenschaften der Jahre 1848/49 vernichtete diese Politik erbarmungslos alles, sie ließ aber die Aufhebung der Leibeigenschaft bestehen (das Gesetz von 1848) und im Jahre 1859 machte sie sich auch an die bis dahin unberührten Zünfte heran und steigerte die Chancen der außerzünftlichen Industrie auf der Grundlage der freien Konkurrenz. Als Teil des Booms des Eisenbahnbaues im Reich beginnt auf unerhört dynamische Weise der Ausbau des ungarländischen Eisenbahnnetzes. 1846 gab es 35 km Eisenbahn in Ungarn, 1850 222 km, im Jahre des Ausgleiches, 1867 schon 2285 km, 1873 6253 km, womit Ungarn den Kilometer-Durchschnitt des Österreichisch-Böhmischen Eisenbahnnetzes erreichte. Aber auch der Eisenbahnbau beschleunigte das Einströmen des Kapitals (vor allem durch die Wiener Rothschild) sowie das Entstehen einer Schicht von Facharbeitern und Beamten. Obzwar nicht mit ungarischem Kapital, begann in schnellem Tempo die Kapitalisierung.

Ungarn war aber ein Agrarland, seine Kapitalisierung konnte nur durch den Aufschwung der landwirtschaftlichen Warenproduktion vor sich gehen. Durch die Aufhebung der Leibeigenschaft war die freie Arbeiterkraft für die landwirtschaftliche Warenproduktion gegeben, durch die schnelle Entwicklung des Eisenbahnnetzes und der Dampfschiffahrt auch die Möglichkeit des Getreidetransportes; infolge der unsicheren politischen Lage fehlte jedoch die Aktivität des Kapitals und des Handels. Wenn wir keinen Ausgleich mit Österreich machen, dann ersticken wir im nächsten Jahr im Getreide, schreibt 1866 ein adeliger Geschichtsschreiber, den man nicht der Freundschaft mit Österreich bezichtigen kann.

Nach dem Ausgleich belebte sich das kommerzielle und Kreditleben des Landes; es wurde von einem unerhört schnellen Gründungsfieber erfaßt, 1866 existierten nur 80, mit einer Ausnahme sehr kleine Banken, hingegen zwischen 1867–73 wuchs die Zahl der Banken auf 637 und es wurden solche große Finanzinstitute gegründet, wie die Ungarische Allgemeine Kreditbank, die Anglo-Ungarische Bank mit 15 Filialen in der Provinz, die Franko-Ungarische Bank, die zum Kreis des auch in Wien wohl bekannten Frankfurter–Pariser Bankhauses Erlanger gehörten. Das ausländische Kapital besetzte den ungarischen Geldmarkt und die Grundlagen der modernen kapitalistischen Entwicklung wurden gelegt.

II

All dies beschleunigte natürlich auch die Umstrukturierung der Gesellschaft. Die neuen Industriezweige, das kommerzielle und Kreditleben, das wirtschaftliche und staatliche Leben mit seiner komplizierten Bürokratie riefen zehntausende neuer Stellen ins Leben; daneben erforderte auch der Bergbau und die Industrie in gewaltigem Maße den Nachschub der Arbeitskraft. Die Folge davon war, daß z. B. in Budapest zwischen dem Ausgleich und der Jahrhundertwende die Zahl der in der Industrie Arbeitenden auf das Vierfache, der im Kredit- und Handelsleben Beschäftigten auf das Sechsfache, der Beamten und der freien Berufe auf das Fünffache stieg. Woher kamen die in dem neuen modernen bürgerlichen Leben Beschäftigten?

Werfen wir einen Blick auf die Hauptstadt Budapest, die sich am dynamischsten entwickelte.

Der auffallendste Zug der Bevölkerungsstatistik besteht darin, daß zwischen 1869 und 1900 die Zahl der nach Budapest Eingewanderten, das heißt der nicht hier Geborenen, immer größer war als die der Ureinwohner. Die Einwanderer kamen innerhalb des Landes aus der Provinz, beziehungsweise aus dem Ausland. Wie sieht die Statistik der inländischen Einwanderer hinsichtlich der Nationalität und Konfession aus?

Es fällt sofort ins Auge, wie stark die Einwanderung der Slowaken war, die während der ganzen untersuchten Periode anhielt. 1869 wurden in Budapest 12,300 in den slowakischen Komitaten geborene Leute registriert, 1900 das Dreifache, 37,873. Wenn wir die Auswanderung aus diesen Komitaten betrachten, stellt sich heraus, daß die Richtung der Migration innerhalb des Landes der meistens in armen Gegenden lebenden Slowaken vor allem nach der Hauptstadt hinwies, mehr als 90 Prozent der Abgewanderten kam hierher. Aus der Berufsstatistik ist auch zu ersehen, daß sie in einigen Kleingewerbebranchen (Rastelbinder, Schuhmacher, in kleinerem Prozentsatz Bäcker, Maurer, Schmiede), im größten Prozentsatz als Unausgebildete in physischen Dienstleistungen, vor allem bei Neubauten beschäftigt wurden.

Der Zustrom des ungarländischen Deutschtums und Judentums in die Hauptstadt war auch außerordentlich stark. Die Zahl letzterer erhöhte sich zwischen 1869 und 1900 fast auf das Vierfache, ihr Anteil an der Bevölkerung betrug 1900 23,6%. Außerordentlich mobil strömte auch das ungarländische Deutschtum in die Hauptstadt; nach der Jahrhundertwende (1910) waren nur 27% der Budapester Deutschen hier geboren, 42% kamen aus der Provinz in die Hauptstadt. Man kann daher sehen, daß in dem Vielvölkerstaat Ungarn die Bevölkerung der Hauptstadt auch aus den Kreisen der Nationalitäten in starkem Maße ergänzt wurde. Dieser Prozentsatz würde gewiß noch ansteigen, wenn unsere Statistiken außerhalb der Angehörigen der deutschen und slowakischen Nationalität auch andere ausweisen würden.

Auch die Zahl der *Einwanderung aus dem Ausland* war bedeutend: 1869 waren 15,2% der Bevölkerung im Ausland geboren, davon vier Fünftel in Österreich

bzw. in den Erbländern. Wie sehr diese Einwanderung aus dem Ausland, praktisch aus Österreich, Böhmen, Mähren nach dem Ausgleich an den kapitalistischen Produktionszweigen und ausgesprochen bürgerlichen Beschäftigungen ausgerichtet war, davon zeugt eine Datenreihe aus dem Jahre 1870, laut welcher 24 % der in der Industrie Tätigen, 33 % der im Transport Beschäftigten, 16 % der im Handel Tätigen aus dem Ausland nach Ungarn kamen. Bei eingehender Betrachtung dieser Statistiken zeigt sich, daß die Einwanderung in die Industrie, in den Handel die ganze Periode hindurch anhielt. In einigen Berufszweigen kam es natürlich auch zu raschen Rückfällen: in den 1850er Jahren z. B. wanderten aus Österreich sowohl Beamte wie auch Arbeiter in größerer Zahl ein, um Eisenbahnen zu bauen. Nach 1870 aber geht die Zahl der bei der Eisenbahn beschäftigten Einwanderer rapid zurück. Allenfalls noch 1881 machte die aus Österreich bzw. aus dem Deutschen Reich eingewanderte erste Generation 19 % der in der Mühlenindustrie, im Schiffbau und bei der Eisenbahn Beschäftigten, 21 % der Maurer, der Tagelöhner, Maschinisten und natürlich 52 % der Bierbrauer aus. Man könnte noch weiter ins Detail gehen mit der durchaus als österreichisches Gewerbe zählenden Ziegelbrennerei, mit den preußischen Stadtgärtnern, den italienischen Steinmetzen, den preußischen und bayerischen Zimmermalern, den schweizerischen Schlossern usw.

So ist schon zu erwarten, daß in diesen bürgerlichen Berufszweigen das früher ohnehin fast völlig deutsche, zu einem kleinen Teil slawische städtische Bürgertum und die ungarischen jüdischen Kaufleute sich ergänzten und *sich hinsichtlich der Nationalität und Konfession eine äußerst heterogene Bevölkerung herausbildete*.

Es gehört natürlich zur Sache, daß gerade zugleich mit der bürgerlichen Entwicklung der Hauptstadt auch ihre Magyarisierung begann. Einesteils führte die Migration innerhalb des Landes in den 1870er Jahren zu einem fast völligen Verlust der früheren deutschen Mehrheit, anderenteils begann *eine natürliche Assimilation*, die sich in den letzten zwei Jahrzehnten des Jahrhunderts außerordentlich beschleunigte. Es ist charakteristisch, daß während 1880 74 % der Bevölkerung deutsch spricht, ja sogar in der Hauptstadt 20 % der Deutschen nur deutsch versteht, 1900 nur mehr 6,3 % der Bevölkerung nicht ungarisch versteht, aber 39 % der Bevölkerung nur ungarisch versteht. Das bedeutet soviel, daß obzwar die Geschäftssprache die deutsche bleibt, die im alltäglichen Verkehr, in der Kultur benutzte Sprache die ungarische wird. – Trotz dieser Assimilation kann man auch in dem letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts die nationale Zusammensetzung der uns interessierenden Berufszweige, der Industrie, des Handels und des Kreditlebens aus den Statistiken hinsichtlich der Nationalität und Konfession herauslesen. Hier finden wir an einer Stelle vereint: das früher erwähnte alte Bürgertum, den in die Hauptstadt einziehenden einstigen Kleinhändler und den Großkaufmann in Getreide aus der Provinz, und die in erster Reihe deutsch sprechenden Einwanderer.

a) Werfen wir einen Blick auf die *industriellen Berufszweige*, welche das bunteste Bild geben.

Die prozentmäßige Zusammensetzung ist folgende: 1880 sind 50,6% der in der Industrie Beschäftigten – das heißt: Arbeiter und Beamte – Ungarn (unter den Ungarn gehört immer ein beträchtlicher Teil zur jüdischen Konfession), 36,3% machen die Deutschen aus und 5,9% die Slowaken. Zehn Jahre später steigt der Prozentsatz der Ungarn auf 65,7%, die Deutschen machen nur mehr 25,3% und die Slowaken 4,5% aus. Wenn man aber in Betracht zieht, daß die 1867 beginnende schnelle Einwanderung aus der Umgebung die Zahl der Ungarn erhöhte, muß man auch die absoluten Ziffern einbeziehen, die wieder zeigen, daß die absolute Zahl der Angehörigen deutscher Nationalität weiterhin ansteigt, ähnlich auch die der Slowaken; und innerhalb der Ungarn wird der Anteil der Angehörigen der jüdischen Konfession größer. Näher betrachtet ist auch gleich zu sehen, daß in der Industrie die Deutschen und die Angehörigen der jüdischen Konfession in den eine Berufsbildung erfordernden Industriezweigen bzw. im Kleingewerbe zu finden sind. (Wir unterstreichen, daß diese Angaben von der Jahrhundertwende, aus dem Jahre 1891 stammen, aus der Zeit der schnellsten Assimilation. Die nationale Zusammensetzung der früheren Jahre dürfte noch bunter gewesen sein!)

Betrachten wir die einzelnen Industriezweige. Wie schon erwähnt, blieb die Entwicklung der Großindustrie Ungarns hinter dem Kredit- und Handelsleben zurück, und bis zur Jahrhundertwende machte das Kleingewerbe den entscheidenden Prozentsatz der Industrie aus. Der rasche Ausbau der Hauptstadt versorgte mit Arbeit die kleinen Bauunternehmer und die Maurer-Facharbeiter, unter denen z. B. von den Maurern 40% Deutsche waren und 9% Slowaken. 41% der Steinmetze sind Deutsche, 3% Slowaken, 49% der Ziegeldecker Deutsche, 4% Slowaken. Unter den Glasern waren 24% Deutsche, 15% Slowaken, von den 61% Ungarn gehörten zwei Drittel der jüdischen Konfession an.

Es sei uns erlaubt, im weiteren die ausführliche statistische Erläuterung einzelner Industriezweige zu unterlassen und die Aufmerksamkeit nur auf einige umfassende Zusammenhänge zu lenken.

Die Ungarn verfügen in einigen traditionellen Industriezweigen des Gewerbes über die absolute Mehrheit: so unter den Tischlern, Wagnern, Schmieden, Stiefelmachern (letzterer war nämlich ein sogenannter adeliger Gewerbezug). Unter den Ungarn sind die jüdisch-konfessionellen in den neuartigen Dienstindustriezweigen, wo die größte Beweglichkeit notwendig war, in überwiegender Mehrheit: während z. B. unter den 379 ungarischen Stiefelmachern 2 jüdisch-konfessionelle sind, stellten sie ein Viertel der Schuster, zwei Drittel der Herren- und Damenschneider, drei Viertel der Mode- und Parfümeriegewerben dar und während unter den 909 ungarischen Wäschereien die Angehörigen der jüdischen Konfessionen 7 ausmachen, finden wir unter den 59 modischen Kleiderreinigungs-Anstalten 40 von ihnen. Die gleiche Tendenz gilt bei den Metallgewerblern, wo vier Fünftel der Diamantenschleifer und Juweliere, und fast zwei Drittel der damals viel Geschicklichkeit und Unternehmungslust erfordernden Spengler, mehr als die Hälfte der Fotografen, neun Zehntel der Zimmermaler, und mehr als zwei Drittel der Schildermaler jüdi-

scher Konfession waren. Die Deutschen finden wir einesteils neben den ungarisch nationalen Juden in dem Modeartikel erzeugenden Gewerbe in großer Zahl (Schuster 18%, Flickschuster 36%, Herrenschneider 27%, Diamantenschleifer und Juweliere 22%), andererseits außer den schon erwähnten Baukleingewerblern in der Metallindustrie (Spengler 29%, Erzgießer 35%, Metallgießer 45%, Erzdrehler 36%, usw.), auch in dem Ledergewerbe und unter den Mechanikern. Neben den ungarischen Juden finden wir die Deutschen auch in der Dienstleistungsindustrie: 55% der Zuckerbäcker, 30% der Kaffeesieder und 42% der Gaststätteninhaber.

In einigen Zweigen der sich entfaltenden Großindustrie (Schiffbau-, Maschinenfabrikarbeiter, Eisendrechsler, Schlosser) sehen wir überwiegend deutsche und ungarische Facharbeiter, ungarische und slowakische Hilfsarbeiter, assimilierte deutsche und ungarische Industriebeamten – unter ihnen mehr als die Hälfte jüdischer Konfession.

b) Einfarbiger ist das Bild des *Handels- und Kreditlebens*. Was ist die Ursache? Steuerstatistische Angaben, auf welche wir an dieser Stelle jetzt nicht eingehen können, beweisen, daß zu Beginn des Kapitalismus die alte Patrizierbürgerschaft – nicht nur die reichen griechisch-mazedonischen Händler des Balkans, sondern auch die Deutschen, in geringerem Maße auch die ungarischen handeltreibenden Bürger – auf ihre Rechnung kommen. Aber außerordentlich interessant ist, daß das alte Bürgertum von den 1860er Jahren an sein Kapital vor allem in Miets Hauseigentum investierte, das im Zuge des Ausbaues der Hauptstadt eine sichere Existenz bot. Im Jahre 1873 z. B. gab es 51% der nach ihrem Hauseigentum über 1000 Forint Steuer Zahlenden, die schon vor 1848 das Bürgerrecht hatten. Dieser Reichtum war zweifellos sicher, aber zugleich schloß er das alte Bürgertum ein, und schaltete es vom wirtschaftlichen Leben aus. Dazu kommt noch eine neue Welle in den 80er Jahren, als viele unter den alten Gemischtwaren-, Eisen- und Kleinhändlern die Konkurrenz mit den neuen großen Warenhäusern, die durch das im Urproduktenverkehr vermehrte Kapital gegründet wurden, nicht überstanden haben. Um ihre Existenz zu sichern, werden sie endgültig zu Rentnern: ihre Kinder und Familienmitglieder sind diejenigen, die mit einem kleinen Reichtum im Hintergrund sich dem Verwaltungs-, politischen und kulturellen Leben zuwenden.

Während das alte Bürgertum von der Mitte des XIX. Jahrhunderts an allmählich vom Handels- und Kreditleben sich zurückzieht, gewinnt der jüdische Händler an Gewicht. Dafür können wir die schon bekannte Erklärung anführen, daß das Judentum in Ungarn bis zu den 1840er Jahren vom Grundbesitz ausgeschlossen war, und seine Möglichkeiten auch auf intellektuellem Gebiet – vor allem in der öffentlichen Verwaltung – beschränkt waren. Natürlich haben sich die Juden, wie in Europa, auch hier dem Handels- und Kreditwesen zugewandt. Infolge des Fehlens der Rechtsfähigkeit in feudalem Sinn wurden sie nicht zum selbständigen Unternehmer, sondern – und das ist bereits schon ein osteuropäischer Charakterzug – ziehen sie sich unter die Fittiche des adeligen Großgrundbesitzers und dessen Herrschaftszentren zurück, und vertreiben sein Getreide oder verkaufen den herrschaftlichen Wein

in der Weinschenke. Der Nachteil im Feudalismus wird dann zu Beginn des Kapitalismus zum Vorteil: in der Hand des Judentums häuft sich ein bedeutendes Geldkapital, einzigartige Kenntnisse und Fachverständnis schuf es aus den Marktverhältnissen, es wurde an die vom modernen Handels- und Kreditleben geforderte Beweglichkeit gewöhnt.

Diese historischen Umstände erklären, warum die über das Handels- und Kreditleben angefertigten Statistiken von einem entscheidenden Übergewicht der Juden sprechen. Nach den konfessionellen Statistiken waren fast zwei Drittel der im Handel Beschäftigten jüdischer Konfession. Hinsichtlich der Nationalitätenverteilung sind die Deutschen, das heißt die alten Bürger, unter den Sektoren des Handels in dem Industrieartikelhandel mit 22 %, im ambulanten Handel mit 32 % und in den anderen Handelssektoren in viel kleinerem Prozentsatz vertreten. Die Slowaken findet man im ambulanten Handel im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil relativ stark vertreten (9 %) und obwohl in geringerer Zahl, treffen wir sie auch im Urprodukten- und Industrieartikelhandel an.

Wenn wir nun das über die Nationalitäten- und konfessionelle Verteilung Gesagte zusammenfassen wollen, dann könnten wir sagen, daß – aus der eigenständigen Entwicklung der ungarischen Geschichte stammend – im kapitalistischen Handels- und Kreditleben das am meisten bürgerliche Element das ungarische Judentum war, welches in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts sowohl zahlenmäßig wie auch in Hinsicht des Kapitals ins Übergewicht geriet. Was das Gebiet der Industrie betrifft, so ergänzen sich dort die nach Nationalitäten angestellten Forschungen und die industriegeschichtlichen Ergebnisse: die früheren, in erster Linie deutschen Zunftthandwerker haben durch ihre fachlichen und meisterlichen Kenntnisse ohne größere Erschütterungen ihre Existenz in das Zeitalter des Kapitalismus hinübergerettet. Das absolute Übergewicht ungarischer Elemente können wir nur in einigen, vor allem in den traditionellen ungarischen Industriezweigen finden. Das Bild wird noch bunter dadurch, daß die in den 1850er Jahren beginnende rasche Kapitalisierung und damit die Einbeziehung Ungarns in den Markt der Gesamtmonarchie auf natürlichste Weise eine große Zahl österreichischer, mährischer, tschechischer Unternehmer, Industrieller und Facharbeiter aus der Monarchie angezogen hat.

Hinsichtlich der Nationalitäten und Konfessionen ist also das Bild, das sich infolge der ungarischen bürgerlichen Entwicklung entfaltet hat, sehr vielfarbig. Und wir können auch sehen, daß in den meisten kapitalistischen Sphären des gesellschaftlichen Lebens diese vielsprachigen, zum Teil eingewanderten und sich hier assimilierten Elemente die entscheidende Rolle spielten, und den am meisten verbürgerlichten Teil der Gesellschaft ausmachten.

Eigentlich wäre es eine sehr schöne Aufgabe zu skizzieren, wie sich diese unerhört rasche, und „vielsprachige“ bürgerliche Entwicklung in ihrem Einfluß auf das ganze ungarische kulturelle Leben verfolgen läßt: wie eine explosionsartige Änderung in der Presse, in dem dynamischsten Teil der modernen Kultur stattfindet, wie am Ende des geprüften Zeitalters einerlei sog. „K. u. K. Mentalität“ sich ändert und

unbeweglich wird, wie sich aus einer Mischung des ländlichen adeligen und des bürgerlichen Geschmacks eine unkonsequente Mittelmäßigkeit entwickelt, die erst von den tapferen Erneuerungen der ersten Jahre des XX. Jahrhunderts an den Rand geschoben wurde.

Aber es ist ja auch bisher eine unberührte Frage in der ungarischen Kulturschichte, wie die Vielsprachigkeit des ungarischen Bürgertums bzw. seiner Intelligenz z.B. die Entwicklung der heimatlichen Kultur beeinflusst hat, wo und in welchem Maße und in welcher Richtung?

III

Kehren wir aber nun zur ursprünglichen Fragestellung zurück und beschränken wir uns auf die Untersuchung des Zusammenhanges der skizzierten bürgerlichen Entwicklung und des im Mittelpunkt der ungarischen Denkweise im 19. Jh. stehenden Nationalismus.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist der ungarische Nationalismus einer der stärksten in Ost-Mittel-Europa. In seiner Geschichte verursachte aber der Zusammenbruch von 1848/49 in zweifacher Hinsicht eine sehr starke Verzerrung, die die in jedem Nationalismus bestehende Fremdenfeindlichkeit in ihm verstärkt.

Die erste Verzerrung besteht darin, daß die ungarische nationale Bewegung 1848 mit anderen nationalen Bewegungen des Karpatenbeckens in Zusammenstoß kam. Während der Revolution nahm die entscheidende Mehrheit der ungarischen politischen Führung im Zauber der ungarischen Perspektiven die nationalen Forderungen der slawischen Nationalitäten und der Rumänen nicht ernst; und einen realen Kompromiß wollte man mit ihnen nur mehr im Augenblick des Zusammenbruches eingehen. Das Bewußtsein dieses Zusammenstoßes mit den Nachbarvölkern lebte in den späteren Jahrzehnten im ungarischen Nationalismus (und natürlich auch in den anderen nationalen Ideologien des Raumes) noch stark weiter. Zugleich dadurch, daß die auf die Ausbildung eines unabhängigen Nationalstaates gerichteten Bestrebungen zum Fall kamen und daß Wien nach 1849 eine völlige Verständnislosigkeit hinsichtlich der ungarischen nationalen Bewegung bezeugt, ladete sich der ungarische Nationalismus mit sogenannten „Unabhängigkeitselementen“, deutschfeindlichen (labanzenfeindlichen) Elementen auf und in der ungarischen Geschichte wird der Kampf gegen die fremden Eindringlinge zum Mittelpunkt der nationalen Geschichte. Der nationale Gedanke wird fast gleichbedeutend mit dem Kampf gegen die Fremden.

Die zweite Verzerrung wurde durch die sozialgeschichtlichen Auswirkungen des Zusammenbruches 1848/49 verursacht. Der gebildete Adel der 1840er Jahre, die führende Kraft der ungarischen Nationalen Bewegung, wie schon früher angedeutet, zog sich nach 1849 einesteils zurück, andererseits wurde er auch durch die zentralisierende Politik aus dem politischen Leben verdrängt. Seinen Funktionen

enthoben, verschanzte er sich hinter die Bollwerke des provinziellen Lebens. Er verließ fast niemals mehr seinen Besitz, verfolgte nicht mehr mit Aufmerksamkeit das politische Leben in Europa, sondern – wie ein zeitgenössischer Geschichtsforscher schrieb – er betrachtete die Welt immer mehr „aus dem Fenster des Komitatshauses“. Er hat seine frühere großangelegte, weitblickende, bürgerliche Umgestaltung fordernde Pläne verloren. Seine Auffassung, seine Denkart, ja sogar seine Bekleidung blieb irgendwo in den 1840er Jahren stecken. In der neuen Macht sieht er natürlicherweise nur den Unterdrücker der nationalen Bewegung und er fühlt, daß seine nicht jeder Tragik entbehrende Haltung der einzige zu befolgende Weg der Nation wäre. Auf diese Weise identifiziert diese Schicht des provinziellen Adels mit der ungarischen nationalen Haltung alle jene provinziellen Eigenschaften, welche sich in den anderthalb Jahrzehnten nach dem Sturze des Freiheitskampfes in seiner verdrängten Situation herausgebildet hatten, als eine Verhaltensform der Opposition gegenüber Wien. Zu all dem kommt noch hinzu, daß seine Verdrängung aus dem politischen Leben ihn auch der Möglichkeit irgendeines Einflusses auf die sich herausbildende kapitalistische Entwicklung beraubt. Diese letztere berührt ja gerade durch die Aufhebung der Leibeigenschaft seinen Grundbesitz und stellt die Grundlage seiner Existenz in Frage. Er hat kein Geld, um seinen Besitz zu modernisieren.

Dieser Adel sinkt in sozialer Hinsicht von einer Generation zur anderen ab, verliert seinen Besitz und Rang. Nach all dem wirkt es nicht befremdend, daß er in der Konzeption der von Wien kommenden Zentralisation nur die sogenannten „antinationalen“ Züge sucht und eigentlich die die Gesellschaft umformende Bedeutung der kapitalistischen Umwälzung überhaupt nicht bemerkt.

Und in diesen Fragen konnte der reale Kompromiß, der Ausgleich, auch nur Halbösungen bringen.

Der Umstand, daß die Idee des besitzenden Adels, der unabhängige Nationalstaat sich nicht verwirklichen konnte, bildete anfangs nur latent, später immer entschlossener und lauter die Grundlage zur Wiedergeburt, später zur Verstärkung des schon früher fertig herausgebildeten Unabhängigkeitsnationalismus. Der sich bei Abschluß des Ausgleiches wieder stark fühlende Adel zog auch hinsichtlich der nationalen Frage nicht die Lehre aus 1848/49: er anerkannte nicht die nationalen Rechte der Nationalitäten, wodurch er in ständiger Gegnerschaft zu den Nationalitäten verblieb. Auf diese Weise ergänzte sich der gegen Wien gerichtete Unabhängigkeitsgedanke nach dem Ausgleich in einem bedeutenden Teil des ungarischen politischen Denkens, mit einer bald stärkeren, bald schwächeren Ungeduld gegenüber den Nationalitäten.

1867 jedoch eröffnete trotz aller Unzufriedenheit den großen Massen des ungarischen Adels den Weg aus der Verslossenheit. In welche Richtung aber? Wie wir schon gesehen haben, schreckte diese Schicht auch schon früher vor den kommerziellen und finanziellen Karrieren der bürgerlichen Welt zurück. Dies wurde durch das Zurückziehen und das Verdrängen, welche der zentralisierenden Politik

Wiens nach 1849 folgten, noch vertieft. So konnte es dazu kommen, daß während in den dynamischsten Sphären der kapitalistischen Produktion, in Industrie, Handel, Kreditleben, die ihrem Ursprung nach vielfarbigen neuen bürgerlichen Elemente im Laufe einiger Jahrzehnte ein entscheidendes Gewicht erwerben, der mittlere Adel von den Machtpositionen der staatlichen Administration einen Anteil hauptsächlich auf seinen provinziellen Posten, im Komitat erhält. Wir wissen gut, daß in dem alltäglichen Leben des modernen Staates diese Sphäre eine sehr große Bedeutung hat, vor allem was die Beeinflussung der öffentlichen Meinung, der Denkweise betrifft. In dieser Epoche bildet sich die Lebensweise des herabsinkenden Adelligen, des Gentry heraus, die auch in der ungarischen Literatur vielfach gemalt wurde: Das Bummeln mit Zigeunern, das Kartenspiel, die Selbsteinengung innerhalb des Komitates, wo er aufgrund seines Amtes und seiner Familienbeziehungen der Herr ist, der sich um die europäischen geistigen Strömungen nicht kümmert und sich immerfort so laut wie möglich auf die ungarische nationale Geschichte als seine eigene Geschichte beruft. Zugleich ging seine Verarmung von Jahr zu Jahr weiter und so nimmt seine Antipathie, seine feindliche Haltung gegenüber dem neuen, sich bereichernden bürgerlichen Leben immer zu. Dies führt dahin, daß bei dem Adelligen, der sich einige Jahrzehnte früher für die Verbindung von „Nationalem“ und „Bürgerlichem“ begeisterte, in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts nationales Interesse und bürgerliche Umgestaltung in seiner Auffassung sich einander gegenüberstehen. In dieser Auffassung verschmelzen sich oder gelangen wenigstens nebeneinander die nationalen Traditionen des Fremdenhasses, der Unabhängigkeit und die Antipathie gegen die frische bürgerliche Umgestaltung: dieses Bürgertum ist nicht ungarisch, es hat keinen nationalen Charakter, sondern es ist fremd – klingt es.

Es wäre aber verfehlt, die das politische Denken ausrichtenden mittleren Schichten mit diesem Typ des provinziellen Gentry zu identifizieren, da ja gerade infolge der raschen kapitalistischen Entwicklung des Zeitalters der Bürger, der verbürgerlichte Beamte, so wie das intellektuelle Element in Ungarn erstarken und zu sozialen Faktoren werden. Dieser Beamte im modernen Sinn des Wortes verbringt seine Monate, Tage, ja sein ganzes Leben in der Bürokratie, hinsichtlich seiner Abstammung kommt er meistens aus bürgerlichen Schichten, oft auch aus grundbesitzendem Adel, aber im alltäglichen Verkehr, während seines Berufes entfernt er sich weit von dem Komitatsgentry. In seiner Haltung gibt es sehr viele für das Bürgertum des XIX. Jahrhunderts charakteristische Eigenschaften: es ist der eben infolge der Überhandnahme der modernen Bürokratie bescheiden gewordene, um ein ehrbares Fortkommen arbeitende, die ganze Welt aus dem Fenster seines sicheren Amtes betrachtende Bürger. Seine ganze Existenz ist Funktion der bürgerlichen Umgestaltung des Landes. Dieses Element färbt immer mehr auf das Antlitz der ungarischen Mittelklasse ab und verleiht ihr bürgerliche, das heißt vorwärtstreibende Züge.

Diese soziale Differenzierung innerhalb der ungarischen Mittelklassen ist auch darum notwendig, um die Vielfältigkeit der innerhalb des ungarischen Nationalis-

mus sich zeigenden Nuancen späterer Richtungen zu verstehen. Bei Ideenströmungen ist es natürlich immer schwer, Verallgemeinerungen zu machen, welche ohne Vorbehalt auf alle Individuen dieser oder jener Schicht der Gesellschaft feststehen. Und doch muß man hinter der geduldigeren Richtung innerhalb des ungarischen Nationalismus den bürgerlichen Beamten oder geradezu die bürgerliche Mittelklasse suchen. Diese Richtung geht von der Bejahung des Ausgleiches aus, sie hält ihn für die Sicherung des von ihr hochgewerteten konstitutionellen Lebens und für den Förderer der Entwicklung des Landes. Ihr Grundgedanke ist die Fiktion des Nationalstaates, wonach in Ungarn eine Nation, die historische ungarische Nation lebt, dessen Glieder auch die hier lebenden, eine andere Sprache sprechenden Nationalitäten sind. Ihrer liberalen Auffassung gemäß kann jeder Staatsbürger als Individuum in seinem persönlichen Leben frei seine Sprache gebrauchen, sie lehnt aber eine Autonomie der Nationalitäten ab, da sie darin, so z. B. im offiziellen Gebrauch einer anderen Sprache, irgendeine Verletzung der Einheit der ungarischen Staatsnation sieht. Dieser zum Teil liberale bürgerliche Nationalismus erkennt und versteht auch nicht die wirkliche Situation in der nationalen Frage und verkündet die ungarische Suprematie im Karpatenbecken, aber dem adeligen Nationalismus gegenüber, den vielsprachigen Charakter Ungarns in Rechnung ziehend, verurteilt er die gewalttätige Magyarisierung der Nationalitäten, die er als eine Verletzung der staatsbürgerlichen Rechte betrachtet. Da diese Konzeption auf der Grundlage von 1867 steht, vermindert sich natürlich auch ihre Feindschaft gegenüber Österreich, obwohl die speziellen Interessen Ungarns immer betont wurden.

Der Unterschied zwischen diesem Nationalismus bürgerlichen Charakters und dem Nationalismus des herabgesunkenen Gentry ist daher fühlbar. Dieser Unterschied kann übrigens jene Gegensätze erklären, welche z. B. immer wieder zwischen der Regierung und dem Apparat der Komitatsadministration hinsichtlich der Magyarisierung und des Verhältnisses zu Wien vorkommen: die Regierungspolitik ist bemüht, die großtuerischen und lauten gewalttätigen Aktionen des Komitatsgentry zurückzuhalten.

Die Bürgerfeindlichkeit dieses latenten und in der Denkweise beinhalteten Nationalismus bekommt seine klarste Prägung am Ende des Jahrhunderts in dem sogenannten Agrarnationalismus. Laut diesem besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem mobilen Kapital (das heißt: Geldkapital) und dem gebundenen Kapital (wie z. B. dem Grundbesitz). Während das letztere an ein Vaterland, an eine Nation gebunden ist, hat das erstere die ganze Welt als sein Vaterland und strömt dorthin, wo es eben einen höheren Prozentsatz erreicht. Der Charakter des gebundenen Kapitals ist „national“ und „lokal“, das freie Kapital ist aber „kosmopolitischer“ Natur. Dieser Gedankengang bleibt nicht dabei stehen, die in erster Linie jüdischen Großkapitalisten als antinational zu verkünden, sondern konstruiert darüber hinaus aufgrund der gegensätzlichen Bedingtheit des Arbeiteriums und des Kapitals die gemeinsame Eigenschaft beider: beide untergruben die von dem „nationalen Grundbesitz“ vertretene „familiäre, nationale, staatliche Zusammengehörigkeit“.

Auf diese Weise sublimiert sich in dieser von vielen feudalen Zügen durchdrungenen Richtung – natürlich nur einer Richtung – des ungarischen Nationalismus ein gänzlich verzerrtes Spiegelbild der ungarischen bürgerlichen Entwicklung, in welchem sich der jahrhundertealte Nationalismus mit der Antipathie gegen die bürgerliche Welt verbunden ist.

Zurückkehrend zu dem den ungeduldigen Nationalismus kritisierenden und charakterisierenden Ignotus-Zitat können wir sagen: die Übersicht einiger Besonderheiten der ungarischen bürgerlichen Entwicklung zeigt uns, daß Budapest wirklich voll war von Deutschen, Slowaken, Juden. Die in den Straßen von Budapest in den 1880er Jahren gebräuchliche Sprache war nur teilweise die ungarische. Die Umgestaltung der Administration und der Behörden vollzog sich tatsächlich nach europäischem Vorbild, im Gegensatz zu dem absichtlich unbeweglichen Organismus des Komitates. Infolge der kapitalistischen Entwicklung Ungarns war die Börse in jüdischen Händen, das mobile Kapital ebenso. Sezession und Symbolismus sind gegenüber dem biederem Volkstum ebenso europäisch usw.

Somit fügt sich Ungarn in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts in das wirtschaftliche und kulturelle Leben des bürgerlichen Europa ein, und infolge der inneren Struktur der ungarischen Gesellschaft waren die Träger dieser bürgerlichen Umgestaltung hauptsächlich sogenannte fremde – wir müssen hinzufügen: rasch assimilierte – Volkselemente. Die „traditionelle“ „nationale Kultur“ hatte zu dieser Zeit mit der gesellschaftlichen Assimilation gleichzeitig eine ganze Reihe *bürgerlicher*, ideeller, kultureller Strömungen einschmelzen, assimilieren sollen, was ein Teil der ungarischen Gesellschaft auch tat, jedoch ein nicht geringer Teil der ungarischen politischen Führungsschicht kehrt ihnen den Rücken, ja greift sie an, und begründet all dies damit, daß dies „nicht national magyarisch“ sei. Es bedarf keines besonderen Beweises, daß dem ungarischen Kapital diese Brandmarkung nicht viel Schaden zufügte, aber wie das die folgenden Jahrzehnte erwiesen, dem ungarischen Denken und daneben der Entwicklung der ungarischen Kultur um so mehr. Aber auch das konnte nicht den natürlichen Prozeß aufhalten, dessen Erfolg es war, daß die assimilierten bürgerlichen Elemente der ungarischen Gesellschaft zu einem integrierten Teil der ungarischen Kultur geworden sind.

Der zitierte Beitrag von K. Thaly wurde in der Budgetdebatte des Kultusministeriums 1895 gehalten. Den zitierten ersten Satz hat er aus „einem ... Kurutzlied“ genommen, den anderen Teil des Zitats hat er selbst konzipiert. (Képviseelőházi Napló, 1895. jan. 30. Az 1892. évi febr. 28-ára hirdetett országgyűlés... XXII. köt. 194. 1. (Tagebuch des Landtages, 30. 1. 1895, Der auf 28. Februar verkündete Landtag, Bd. XXII; S. 194.)

Der Beitrag von O. Herman, 1. Februar 1895, ebenda, S. 240.

In derselben Budgetdebatte hat auch K. Eötvös einen Beitrag gehalten. (4. Februar 1895, ebenda, S. 272–273, 276.)

Die Zusammenfassung des Vortrages von Beöthy und der Rede der Jugendversammlung in: Z. HORVÁTH; *A nacionalizmus kifejlődése és a nemzetiségi kérdés alakulása a dualista Magyarország utolsó évtizedében* (Die Herausbildung des Nationalismus und die Entwicklung der Nationalitätenfrage in den

letzten Jahrzehnten des dualistischen Ungarns). Századok, 1961, Nr. 2–3, S. 310. Er weist auf die Rolle der Assimilierten in der Entwicklung der ungarischen Kultur mit nationalistischem Ton hin.

Ignotus (ihn beschäftigte die Nationalitätenfrage in diesen Jahren sehr intensiv, besonders aus dem Aspekt der Assimilation). Vgl. seinen Artikel in der Zeitschrift Nyugat: „Kelet Népe“ (Volk des Ostens). 1908. S. 1–3; „Mire kapható a magyar?“ (Wozu ist der Ungar zu haben?). Ebenda, S. 289. *Irodalmi viszonyaink és a magyar lélek* (Unsere literarischen Verhältnisse und die ungarische Seele). 1909, S. 175. usw. Siehe das Zitat in: *A magyar kultúra és a nemzetiségek* (Die ungarische Kultur und die Nationalitäten). Nyugat, 1908, S. 225–227. Der Artikel ist in seinem Essay über das Buch von E. Balogh zu finden.

Dieses Zitat wurde auch von P. HANÁK benutzt. *A magyar nacionalizmus néhány problémája a századforduló idején*. (Einige Probleme des ungarischen Nationalismus um die Jahrhundertwende). Történelmi Szemle 1960. Nr. 2–3, S. 340.

In bezug auf die bürgerliche Entwicklung, Industrialisierung vgl. neben dem veralteten aber bis heute lesenswerten Werk von M. HORVÁTH: *Az ipar és kereskedelem története Magyarországon a három utolsó század alatt*. (Die Geschichte der Industrie und des Handels in Ungarn während der letzten drei Jahrhunderte). 1840. In: *Kisebbs történeti munkái* (Kleinere historische Werke). Bd. 3, das Buch von Gy. MÉREI: *Magyar iparfejlődés* (Ungarische industrielle Entwicklung). 1790–1848. Bp. 1951. (Es enthält viele Angaben von der ausländischen Abstammung der Handwerker und Kaufmänner.)

Rechnungen über die Proportionen der Bürger und Handwerker bei B. PÁPAI: *Magyarország népe a feudalizmus megerősödése és bomlása idején* (Das Volk Ungarns zur Zeit der Verstärkung und Auflösung des Feudalismus). 1711–1867. In: *Magyarország történeti demográfiája* (Die historische Demographie Ungarns). Bp. 1963, S. 214.

In bezug auf die gesellschaftliche Entwicklung, auf die Verbreitung der bürgerlichen Elemente konnte ich das noch nicht publizierte Werk von K. VÖRÖS benutzen: *Vázlat a 19. századi polgárság fejlődésének problémájához* (Zur Problematik der Entwicklung des Bürgertums im 19. Jahrhundert), in Handschrift.

Auf seine Rechnungen begründen sich die steuerstatistischen Notizen in bezug auf die alte Patrizier- und Hausbesitzerschicht.

Ich konnte auch meine Konzepte über die Vorlesungen von Gy. Szabad, bezüglich der gesellschaftlichen Umschichtung im 19. Jahrhundert verwenden (II. Semester, 1960/61).

Über die industrielle Entwicklung nach dem Freiheitskampf 1848–49 siehe den Aufsatz von P. HANÁK und Gy. RÁNKI: *Vita Magyarország kapitalizmuskori fejlődéséről* (Diskussion über die Entwicklung Ungarns zur Zeit des Kapitalismus). Bp. 1971. (In der Reihe: *Értekezések a történeti tudományok köréből*, Nr. 55.)

Angaben in bezug auf die Eisenbahn, auf das Finanzkapital sind von I. T. BEREND – Gy. RÁNKI: *A magyar gazdaság száz éve* (Hundert Jahre der ungarischen Wirtschaftsentwicklung). Bp. 1972, S. 24–28, 35.

Das Zitat aus dem Jahre 1866 stammt aus dem Brief von K. Ráth an F. Pesty (Handschriftensammlung der Landesbibliothek Széchenyi).

Die Angaben über die Verteilung der Bewohner von Budapest nach der Beschäftigung sind von G. THIRRING: *Budapest félszázados fejlődése 1873–1923* (Die halbhundertjährige Entwicklung von Budapest 1873–1923). In: Budapest Székesfőváros Statisztikai Közleményei. Tabellen Nr. 21, 22. Die Zahlen der Zugewanderten nach Budapest sind zusammenfassend in absoluten Zahlen angegeben bzw. in Teilung nach dem Geburtsort. Siehe zitiertes Werk von THIRRING (Tabelle Nr. 15b). Die prozentmäßigen Proportionszahlen sind auch seine Rechnungen. Ebenda, S. 47.

Die marxistische Geschichtsschreibung vernachlässigte bisher, sowohl aus dem Aspekt der Sozialgeschichte als auch aus dem der Ideologieggeschichte die Problematik der Assimilation zu untersuchen. Demzufolge bleiben auch die Quellen unerforscht.

Unsere Fragestellung bezog sich nicht einfach auf die Assimilation (d. h. auf die Magyarisierung der Zugewanderten und der hier lebenden Nichtungarn), sondern auch auf deren sozialgeschichtliche Hintergründe. So brauchten wir Angabenreihen für Beschäftigung, Nationalität, Religion im Vergleich zueinander. Aber wie bekannt, wurde solches Angabensammeln auf dem Gebiet des ganzen Landes zum erstenmal 1910 gemacht. Man mußte aber auf die Tätigkeit eines Leiters der Hauptstädtischen Statistischen Büros, J. Körösy, aufmerksam werden. Körösy, der auch selbst aus einer assimilierten jüdischen Familie stammte, ließ von Anfang an – unabhängig von der offiziellen „liberalen“ Statistik, die der Beschäftigung, der Nationalität und der Religion gegenüber gleichgültig war – dieses Angabensammeln in bezug auf Budapest machen. Schon 1857 bearbeitete er die Angaben der Zugewanderten aus den Kronländern und aus Deutschland auf dem Grunde der ausländischen Statistiken für eigene Zwecke, die in Handschrift in der Bibliothek des Statistischen Büros zu finden sind. (Darauf hat mich D. Darányi, Bibliotheksleiter, aufmerksam gemacht.) Während des weiteren zehnjährigen Angabensammelns ließ er immer Tabellen über die Teilung nach Beschäftigung, Nationalität und Religion machen. Wir haben in

unserer Arbeit grundsätzlich die Angabenreihen von Körösy benutzt, als repräsentative Angaben. (Wir haben darauf verzichtet, auch die Tabellen zu veröffentlichen.)

Im Laufe der weiteren Forschungen sind nämlich eingehende quellenkritische Analysen zu den bestimmte Abweichungen enthaltenden Angabenreihen nötig. Die einzelnen Bände sind unter dem Titel „Budapest főváros az 1881, 1891, 1901 évben“ (Die Hauptstadt Budapest im Jahre 1881, 1891, 1901) erschienen.

Zur Beschreibung der Entwicklung des Nationalismus im 19. Jahrhundert habe ich meinen früheren Aufsatz benutzt: „*Vitás kérdések a dualizmus-korabeli magyar nacionalizmus történetében*“ (Diskussionsfrage in der Geschichte des ungarischen Nationalismus zur Zeit der Doppelmonarchie). In: *Theologiai Szemle*, 1973. Nr. 9–10. Siehe ebenda die Quellen.

Das Zitat in bezug auf den sog. Agrarnationalismus stammt aus dem schon erwähnten Artikel P. HANÁK's. Die Absonderung des Nationalismus von bürgerlicher Prägung davon, die Beschreibung seiner Ideologie und sein Weiterleben im 20. Jahrhundert sind in meinem zitierten Artikel: „*Vitás kérdések...*“ („Diskussionsfragen...“) erörtert.